

Wissenschaftliche VWL-Aufsätze „Sammelband“ – Verfasser K. Wichmann (Deutschland)

	Seite im Buch	Seitenumfänge der Aufsätze
Fiskalpolitik und mehr (= Makro-Theorieaufsatz)	9	36
Stellungnahme zur monetären Außenwirtschaftstheorie der letzten 50 Jahre (soweit Wechselkurse betreffend)	47	13
Empfehlungen für die Bafin und die EZB Bankenaufsicht – ein kosteneffizienter Ansatz	61	32
Irrelevanz der klassischen Oligopoltheorie	95	9
CO2 – Einige VWL-Gedanken	105	26

Vorab zum „Sammelband“ einschließlich Lesehinweis

Bei dem vorliegenden Sammelband handelt es sich um eine Aneinanderreihung von VWL-Aufsätzen, die der Verfasser in kürzester Zeit (nach seinem Rentenantritt) geschrieben hat (vorliegende Aufsätze sind nach der zeitlichen Abfolge des Schreibens geordnet).

Gemeinsamkeiten aller Aufsätze sind: Ideen, Ideen, Ideen (des Verfassers).

Der Verfasser hat vor rund 40 Jahren seine VWL-Aktivitäten komplett eingestellt (Eintritt in das Berufsleben) und ist erst Mitte 2022 (Renteneintritt) wieder in die VWL eingestiegen. Um die Sache mit den 40 Jahren noch einmal explizit zu machen, werden die vorliegenden Aufsätze hier als „vorläufig / verbesserungsbedürftig / überholt / unredigiert“ deklariert. Die Leserinnen / Leser werden explizit darauf hingewiesen (Lesehinweis).

Die **vorliegenden Aufsätze** sind – trotz der obigen Einschränkungen – aus Sicht des Verfassers mit **das Beste, was die VWL zu bieten hat**. Deshalb sollte man sich auch nicht vom letzten Absatz abschrecken lassen. In jedem Fall sind die Aufsätze spannend (fast wie ein Krimi) und allein deshalb lohnt sich das Lesen. Spektakulärer als hier im Sammelband geht es außerdem nicht.

K. Wichmann
05.09.2023

PS:

Der Verfasser hat für den hier verwendeten Typ von Aufsatz ein eigenes Wort kreiert: „**Konzeptaufsatz**“. Kurzum: Die Aufsätze hier sehen völlig anders aus, als man es in der VWL gewohnt ist. Beim Lesen wird sich also Verblüffung einstellen.

Einzelaufsätze / Fiskalpolitik und mehr (dargestellt wird i. W. nur, was neu + wichtig ist)

A. Vorab / Lesehinweis **3**

B. Theoretischer Teil I **4**

Implizite Prämissen Modelle Fiskalpolitik

Hilfskonstruktion zur Rettung Makroökonomie einschl. Ausgangsproblematik

Komplex Linearität / Nicht-Linearität

Konsequenz Unabhängigkeit Zentralbank für die Fiskalpolitik/
Irrelevanz der sog. Budgetrestriktion des Staates

Festpreismodell (Teilaspekt)

Relevanz Wettbewerbsverhältnisse Gütermarkt für Festlohnmodelle

Geldpolitische Instrumente (einschließlich einiges Generelles)

Kurzbemerkungen Geldtheorie

Konzept der sog. Mikrofundierung der Makroökonomie – eine
strikt ablehnende Darstellung

Etwaige Fehler bei Ermittlung des realen BIP (2022)

(Weitere) Auffälligkeiten Fiskalpolitik

Bitcoins / Bemerkungen Offenmarktpolitik Zentralbank

Zeithorizont Regierende

C. Theoretischer Teil II **22**

Vom Verfasser zugrunde gelegtes theoretisches Standardmodell (ist
letztlich Festlohnmodell) als Referenzmodell für Fiskalmultiplikatoren
einschließlich Kurzbemerkungen zu Festlohnmodellen

Grundsätzliches zu Fiskalmultiplikatoren

D. Fälle Fiskalmaßnahmen

25

Kleinste Fiskalmaßnahmen (z. B. 1 Euro) – alle Beschäftigungslagen

Normalbeschäftigung: größere staatliche Maßnahmen und Hauptproblem Nachfrageseite

Unterbeschäftigung: Größere staatliche Maßnahmen und Hauptproblem Nachfrageseite

Sonderfall winziges Land

Fiskalpolitik bei Vollbeschäftigung (und knapp darunter)

Fiskalpolitik bei Problemen Angebotsseite

E. Langfristige Auswirkungen Fiskalpolitik

30

Grundsätzliches

Langfristige Auswirkungen Fiskalpolitik (festgemacht an der staatlichen Gesamtverschuldung) – Zusammenstellung

Langfristige Auswirkungen Fiskalpolitik (festgemacht an der Produktionsfunktion) – Zusammenstellung

Weiteres zu den langfristigen Auswirkungen Fiskalpolitik

Makroökonomie und Deutsches Kaiserreich (1872–1911) einschl. Schlussfolgerungen

F. Abschlussbemerkungen

36

Summary

This work (consisting of about 20 single articles) is principally based on the author's own ideas („Konzeptaufsatz“). On the point of view of the author the most important parts are „the construction in order to save the macroeconomics“ and „the hidden assumptions underlying the macroeconomic theory“. After having read this work you are more in the position of understanding the macroeconomics including the conceptual weakness of the macroeconomics. By the way you will find no „equations, graphics and curves“ in this work. Everywhere you look you will find a different macroeconomical approach than usual. On the whole this work is unique.

Fiskalpolitik und mehr / Verfasser K. Wichmann (Deutschland) – wissenschaftlicher VWL-Makroaufsatz

Alle Ausführungen im Aufsatz sind Stellungnahmen oder persönliche Einschätzungen, d. h. der Verfasser nimmt keine Richtigkeit seiner Ausführungen in Anspruch. Alle Ausführungen im Aufsatz unterliegen dieser **juristischen Generalklausel**. Stand des Aufsatzes ist **9/2022**.

A. Vorab / Lesehinweis

Die vorliegende Arbeit stellt eine **Abfolge von Einzelaufsätzen** dar und beruht überwiegend auf eigenen Ideen. Auf Arbeiten Dritter / Literatur wird nicht zurückgegriffen. Der Verfasser war außerhalb des Wissenschaftsbereichs tätig und ist seit Mitte 2022 Rentner in Deutschland.

Unter Fiskalpolitik werden im Folgenden alle Staatsausgaben / Steuern subsumiert, wie das auch in den USA üblich ist. Davon zu unterscheiden ist Fiskalpolitik als Konjunkturpolitik (Fiskalpolitik im engeren Sinne; vorliegende Arbeit stellt primär hierauf ab). Einzig die USA betreiben (unter den westlichen Ländern) aktuell Fiskalpolitik in dem Sinne, dass große / größte Beträge eingesetzt werden.

Der Verfasser weiß, wie wissenschaftliche Aufsätze aussehen. Die vorliegende Arbeit unterscheidet sich **radikal** davon. Aus jedem der vorliegenden Kurz-Einzelaufsätze ließe sich im Rahmen eines „Vollaufsatzes“ jeweils wesentlich mehr für den Verfasser herausholen.

Und warum macht der Verfasser dies nicht?

Er will lieber nur das schreiben, was für ihn neu erscheint / was für die VWL wichtig ist. Nahezu jede Seite in dieser Arbeit erfüllt das genannte Kriterium: **neu + wichtig**.

Die vorliegende Arbeit ist weitgehend einzelpunktorientiert (Punkte können also unabhängig voneinander gelesen werden). Das Abstraktionsniveau der Darstellungen ist jeweils ungewöhnlich hoch. Alle Ausführungen sind extrem knapp gehalten (enorme „Verdichtung“). Konzentriertes Lesen ist erforderlich sowie ein profundes Makro-Vorwissen. Der Aufsatz ist also ein **ziemlich hartes „Brot“**, auch da sich die Thematik ständig ändert (über 20 Teilaufsätze). Trotzdem ist der Gesamtaufsatz gut lesbar.

Durch den Zusatz in der Überschrift des Gesamtaufsatzes („und mehr“) hat sich der Verfasser einen „Freiheitsgrad“ verschafft. Davon wird Gebrauch gemacht (u. a. Exkurs in die Geldtheorie). Gleichungen / Grafiken enthält der Aufsatz keine.

Und: Lohnt sich das Lesen dieses „monströsen“ Aufsatzes? Dies weiß man wohl, wenn man sich die folgenden fünf Seiten ansieht. **Spektakulärer geht es nämlich nicht mehr**.

B. Theoretischer Teil I

Implizite Prämissen Modelle Fiskalpolitik

Zu den zugrundeliegenden Prämissen der Modelle der Fiskalpolitik erfährt man in der Makroökonomie praktisch nichts. Der Verfasser hat deshalb herausgefunden, welche **Prämissen implizit** i. d. R. gemacht werden (nur wichtigste Punkte).

- Homogenität (Grundtenor)

Alles ist überall „gleichartig“; Wirtschaftssubjekten wird jegliches eigene Verhalten abgesprochen sowie jede Individualität. Selbst nach Haushalten, Unternehmen usw. wird nicht unterschieden (Wirtschaftssubjekte sind letztlich Konsumenten und Produzenten in einer Person).

Aus der Homogenität ergibt sich zugleich, was die Makroökonomie ausmacht: nämlich **mechanistisches Denken** in **Reinstform**.

- 1-Sektormodell

Es wird nicht unterschieden zwischen privatem und öffentlichem Sektor (ist sichtbar an der Produktionsfunktion). Außerdem werden nie irgendwelche Strukturen betrachtet. Das Problem der Faktormobilität wird im Übrigen durch das 1-Sektormodell wegdefiniert.

1-Sektormodell heißt außerdem, dass auch im **privaten Sektor** keine Differenzierung vorgenommen wird (**Arbeitsteilung** wird damit **wegdefiniert**, z. B. Arbeitsteilung nach Unternehmen, die Endprodukte herstellen, Vorprodukte herstellen oder Rohstoffe/Energie produzieren).

- vollständige Konkurrenz auf Gütermarkt

Annahme der vollständigen Konkurrenz auf dem Gütermarkt ergibt sich aus dem 1-Gut-Modell. Im 1-Gut-Modell gibt es eine Vielzahl von Wirtschaftssubjekten, die dieses eine Gut produzieren. Für Monopolisten / monopolistisches Verhalten ist damit **definitionsgemäß** kein Platz.

- „Einheitspreis“ am Gütermarkt (da implizit 1-Gut-Modell); Einheitspreis ist das sog. P.

Problem relativer Preise entfällt damit.

- Einkommensverteilung spielt keine Rolle (z. B. bei Konsumausgaben)

Liegt daran, dass im privaten Sektor nicht zwischen privaten Haushalten und Unternehmen einschließlich Eigentümer unterschieden wird.

- 1-Periodenmodell

Es bleibt damit unklar, was nach Periode 1 (in der Fiskalpolitik) geschieht: Rücknahme der staatlichen Maßnahmen in Periode 2 (Veränderung von y damit per Saldo 0) oder Beibehaltung der staatlichen Maßnahmen; Letzteres ist wohl in den meisten Fällen unterstellt.

1-Periodenmodell bedeutet zugleich, dass der Kapitalstock konstant ist.

- Nachfrageseite auf dem Gütermarkt ist der Engpassfaktor (und damit nicht die Angebotsseite)

- Arbeitsangebotsfunktion ist vorgegeben

Ansonsten müsste man in den Arbeitsmarkt einsteigen, was i. d. R. in Makromodellen unterbleibt

- geschlossene Volkswirtschaft

Geschlossene Volkswirtschaft ist zur Vereinfachung notwendig und für die USA weitgehend gegeben

- staatliche Maßnahmen lösen keine unmittelbaren Finanzprobleme aus (Extremfall Staatspleite)

Ansonsten wäre der Multiplikator „hoch negativ“ (ergibt sich unmittelbar aus dem Sachverhalt)

- Folgewirkungen staatlicher Maßnahmen bleiben außen vor, d. h. Zukunft ab Periode 2 wird modellmäßig nicht betrachtet

- Allokationsfunktion bleibt außen vor

Allokationsfunktion betrifft primär den Einfluss der Zinsen auf die Realwirtschaft: Dauerhaft niedrige Zinsen führen tendenziell dazu, dass (Real)Kapital in unproduktive / falsche Verwendungen kommt (Sachverhalt wird in der Makroökonomie ausgeklammert, da sich die Makroökonomie nur für die Nachfrageseite / kurze Frist interessiert).

Außerdem begünstigen (dauerhaft) niedrige Zinsen die Blasenbildung im sog. finanziellen Sektor. Die Untersuchung von Blasenbildungen setzt im Übrigen voraus, dass in Makromodellen mit Beständen / Vermögenseffekten gearbeitet wird, und ist äußerst komplex. Realistischerweise ist deshalb nur eine „verbale“ Analyse von Blasen möglich.

Der bekannte Spruch „eine Blase sieht man erst, wenn sie platzt“ unterstellt in jedem Fall, dass man schläft; denn das Anstechen von Blasen ist aus Sicht des Verfassers eine zentrale Aufgabe der Zentralbank (man vermeidet dann nämlich unnötiges späteres „Blutvergießen“).

- finanzielle Märkte (abgesehen vom Geldmarkt bzw. Bondsmarkt) bleiben außen vor

„Finanzielle“ Märkte sind i. W. der Immobilienmarkt einschließlich Häusermarkt und der Aktienmarkt; beides sind Bestandsmärkte – dies im Gegensatz zum Gütermarkt – und haben in den USA eine überragende makroökonomische Bedeutung; US-Wirtschaft „hängt“ praktisch am Häusermarkt.

- Erwartungen bleiben außen vor

In der Geldtheorie sind Erwartungen / Ankündigungen zentraler Bestandteil. In der Fiskalpolitik haben Erwartungen hingegen in der Regel nur eine geringe Bedeutung (die aus den 1970er Jahren stammende Theorie der rationalen Erwartungen ist aus Sicht des Verfassers in jedem Fall irrelevant; gilt auch für die sog. Mikrofundierung der Makroökonomie, die auf ähnlichen Ansätzen beruht; siehe detailliert weiter hinten).

- keine gravierende Beeinträchtigung des Marktmechanismus durch (zusätzliche) staatliche Maßnahmen

Sehr große Maßnahmen gefährden ggf. den (privaten) Marktmechanismus. Dies gilt insbesondere dann, wenn bereits in Vorjahren größere Maßnahmen ergriffen wurden und dies auch für die Zukunft geplant ist (d. h. starker Anstieg der Staatsquote).

Sache mit der Gefahr der Beeinträchtigung des Marktmechanismus wird in der Makroökonomie unterschlagen (**Funktionieren des Marktmechanismus wird offensichtlich als gegeben unterstellt !**)

- Verwendung Nominalgrößen i und w statt Realzinsen / Reallöhne

ist streng genommen keine Prämisse, sondern Beschreibung einer allgemeinen Vorgehensweise.

Notenbanken fürchten „Realpreise“ (insbesondere Realzinsen) im Übrigen offensichtlich wie der Teufel das Weihwasser, denn Aussagen zum Realzins unterbleiben dort penetrant.

- komparative Statik (ist streng genommen keine Prämisse, sondern eine Arbeitsmethode)

Multiplikatorprozess dauert (soweit ersichtlich) gedanklich „eine Sekunde“. Komparative Statik schließt definitionsgemäß Übergangsvorgänge / Übergangsprobleme aus.

In jedem Fall wird im Rahmen der komparativen Statik immer nur ein einzelner „Vorgang“ betrachtet („Prozesse“ wie Inflation lassen sich deshalb mit der komparativen Statik nicht abbilden).

- Zeitpunkt staatlicher Maßnahmen und Ort sind irrelevant (soweit innerhalb der laufenden Periode getätigt)

Offensichtlich wird in der Makroökonomie unterstellt, dass alles an einem „Punkt“ irgendwie zusammenläuft (zeitlich und örtlich).

- **Anwendung Differenzialrechnung**

Anwendung Differenzialrechnung ist zwar keine Prämisse, sondern ein „Arbeitsmittel“; Sache ist trotzdem von **zentraler** Bedeutung (siehe nächstes Kapitel)

Die genannten Prämissen sind überwiegend notwendig, denn bei einem Verzicht auf die Prämissen würde man schnell in das mathematische Chaos eintreten. Allerdings muss man beachten, dass die obigen Prämissen die Ergebnisse fast durchgängig zu positiv darstellen. Insofern ist eine erhebliche „Bias“ zu konstatieren, die nicht offengelegt wird. Teilweise läuft die Bias sogar darauf hinaus, dass die Vorzeichen der Multiplikatoren die Sache falsch anzeigen.

Die Prämisse der vollständigen Konkurrenz auf dem Gütermarkt kann nach Ansicht des Verfassers in jedem Fall nicht übernommen werden (siehe auch weiter hinten). Ansonsten wäre die Makroökonomie in der Realität nämlich schnell auf dem Abstellgleis.

Soweit die vorliegende Darstellung zu den **impliziten Prämissen** der Modelle der Fiskalpolitik; sind der **Makroökonomie faktisch vorgelagert** und werden in der Makroökonomie praktisch nie erwähnt. Wer die obigen Prämissen übersieht, dokumentiert nach Ansicht des Verfassers, dass er in der Makroökonomie „fehl am Platze“ ist.

Und wie sieht es mit den sog. Sensibilitätsanalysen aus (die man aus dem IS-LM-Modell kennt)? Diese Sensibilitätsanalysen lenken von dem eigentlichen Problem (Wirksamkeit von Maßnahmen) ab; wesentlich relevanter als die dortigen Extremfälle sind nämlich die hier betrachteten impliziten Prämissen der Makroökonomie. **Hier spielt die Musik.**

Und ist die hochgelobte Makroökonomie letztlich eine **Partialanalyse**? Ja, es wird von den wesentlichen Einflussfaktoren der überwiegende Teil weggelassen. Allerdings ist der Makroökonomie zugute zu halten, dass eine andere Vorgehensweise nicht möglich ist. Trotzdem ist zu beachten: Man denkt in der Makroökonomie nur in **den** Zusammenhängen, die „**zugelassen**“ sind, und diese zugelassenen Zusammenhänge sind dann faktisch **Alleinherrscher** dieser Wissenschaft.

Alles, was hier steht (S. 4–8), darf man im Übrigen nie vergessen.

Hilfskonstruktion zur Rettung der Makroökonomie einschließlich Ausgangsproblematik (wohl wichtigster Punkt des Aufsatzes)

Die **Differenzialrechnung** ist das Arbeitsmittel der Makroökonomie. Differenzialrechnung heißt allerdings immer **implizit kleinste Beträge**. Entsprechend beschäftigt sich die Makroökonomie z.B. mit der Veränderung der Staatsausgaben um 1 Euro. Diese Erkenntnis ist schockierend / eine Bombe, da man von der Sache mit 1 Euro noch nie etwas gehört hat und große Beträge „Kernkompetenz“ der Makroökonomie sind. **Soweit** der grundlegende Sachverhalt und die **Ausgangsproblematik**.

Der Verfasser hat nach Bedingungen gesucht, wann die **Makroökonomie** (also Multiplikatoren) auch bei **großen Maßnahmen** gilt. Die **Anforderung** ist also folgende:

- a) Annähernde Konstanz der (realen) Fiskalmultiplikatoren innerhalb der jeweiligen Beschäftigungslage
- b) Verbleib auch nach den staatlichen Maßnahmen innerhalb der jeweiligen Beschäftigungslage, d. h. kein Sprung von einer Beschäftigungslage in die andere.

In jedem Fall nicht erfüllt ist die Annahme a) bei extrem großen Maßnahmen, da mit extrem großen Maßnahmen geänderte Strukturen einhergehen und dies eine Konstanz von Fiskalmultiplikatoren ausschließt. Man muss deshalb bei extrem großen Maßnahmen von Fiskalmultiplikatoren / Makromodellen Abstand nehmen und die Auswirkungen ausschließlich verbal analysieren.

Nicht erfüllt ist außerdem die Prämisse a) nahe Vollbeschäftigung, denn hier gehen die (realen) Multiplikatoren (ausgehend von einem positiven Wert) mit zunehmender (Voll)Beschäftigung gegen Null (siehe Abschnitt Fiskalpolitik bei Vollbeschäftigung unter Hauptteil D). Eine Konstanz der realen Multiplikatoren ist damit ausgeschlossen.

Insgesamt kann damit in der Makroökonomie trotz Anwendung der Differenzialrechnung wie bisher weiterverfahren werden, soweit Normalbeschäftigung oder Unterbeschäftigung vorliegt und zugleich keine sehr großen Maßnahmen ergriffen werden.

(Wer mit der Darstellung des Verfassers hier Probleme hat, dem sei gesagt:
Die Sache lässt sich unendlich schwer darstellen; für die kurze Darstellung hier hat der

Verfasser eine Woche benötigt und wäre am Darstellungsproblem fast verzweifelt. Der Verfasser weiß: Die Punkte a) + b) auf S. 9 treffen den Leser unvorbereitet und er ist dann „ratlos“. Dies hätte der Verfasser gerne vermieden; bevorzugt elegante Herleitungen.

Und was wäre gewesen, wenn der Verfasser statt a + b einfach Linearität in der Makroökonomie (als Voraussetzung für die Anwendung der Differentialrechnung) gefordert hätte? Dann hieße das wohl, dass die Höhe der Multiplikatoren gleich ist, **unabhängig** davon, ob die Kapazitätsauslastung beispielsweise 40 % oder 95 % betrüge (Beschäftigungslagen). Damit hätte der Verfasser die Makroökonomie hier praktisch wohl „ruiniert“.

Übrigens: Mit den Punkten a + b wird hier nicht unterstellt, dass die Fiskalpolitik „wirksam“ ist, wie man es vielleicht auf den ersten Blick meinen könnte. Dazu wird hier nämlich nichts ausgesagt.

Insgesamt ist das Konstrukt a + b wohl eine ziemlich flexible Konstruktion und eher genial als schlecht. **Soweit** zur näheren Erklärung der Sache auf S. 9.

Die dargestellten Überlegungen sind eine **Hilfskonstruktion**. Ziel ist es nämlich, aus der **(bisher nicht beachteten) Misere** mit der Differenzialrechnung herauszukommen. Wer eine bessere Hilfskonstruktion hat als der Verfasser oder sogar eine „sachgerechte“ Lösung, soll vortreten. Allerdings darf die Lösung nicht die Hinwendung zum sog. 45-Grad-Modell sein (oder ggf. zu einem noch einfacheren Modell), denn das 45-Grad-Modell erfüllt zwar alle obigen Bedingungen (a + b), ist allerdings fern von jeglicher Realität.

Soweit die vorliegende Darstellung zur Rettung der Makroökonomie. **Nochmals: Ohne die Darstellung hier wäre die Makroökonomie am Ende (es sei denn, man will in der Makroökonomie tatsächlich nur mit 1-Euro-Maßnahmen arbeiten; wäre eine absolute Bankrotterklärung).**

Übrigens: Das **Problem** mit der **Differenzialrechnung** betrifft die **gesamte VWL-Theorie**. Die **VWL-Theorie** muss ansonsten selbst **sehen, wie sie mit diesem Problem umgeht**.

Komplex Linearität / Nicht-Linearität

Lineare Modelle bedeuten: Es gibt nirgendwo irgendwelche Probleme, da alles an jeder Stelle immer gleichartig abläuft. In der Realität sind ausschließlich nicht-lineare Modelle relevant. Letztendliche Ursachen für Nicht-Linearität sind nach Erkenntnissen des Verfassers:

- Verhaltensweisen der Wirtschaftssubjekte sind nicht starr; hier spielen monetäre Anreizsysteme eine Rolle;
- Erwartungen sind wichtig und unterliegen Änderungen
- Bestände sind wichtig (reflektieren überwiegend die Vergangenheit)
- Erwartungsänderungen und Bestände greifen ineinander (wird generell übersehen)
- Wirtschaft besteht aus einer Vielzahl von Sektoren (und nicht aus einem Sektor, wie in Makromodellen unterstellt); diese größere Komplexität begünstigt Nicht-Linearität
- Unvollständige Konkurrenz: Damit einhergehende **Verknappungsstrategien schließen Linearität aus (ist der hier wichtigste Punkt und ist für die VWL wohl neu)**.

Selbst wenn Linearität auf Mikroebene vorliegen sollte und „Absolutglieder“ bestehen, sind Makrosysteme nach Einschätzung des Verfassers nicht linear.

Soweit zur Begründung, dass in der Realität ausschließlich nicht-lineare Systeme vorliegen. Die Ausführungen hier sind zugleich eine (nochmalige) Begründung dafür, dass man bei sehr großen staatlichen Maßnahmen (ändern das bisherige Verhalten) von Makromodellen Abstand nehmen sollte, dies wegen der dann **nicht** gegebenen „**Strukturkonstanz**“ (dann also nur noch „verbale Analyse“).

Konsequenz Unabhängigkeit Zentralbank für Fiskalpolitik / Irrelevanz der sog. Budgetrestriktion des Staates

Im Folgenden wird eine allgemeine Selbstverständlichkeit dargestellt. Allerdings besteht eine Notwendigkeit dazu, denn man hat offensichtlich den Überblick verloren.

Soweit die Zentralbank vom Staat unabhängig ist, hat der Staat keine Handhabe zur Finanzierung des Haushaltsdefizits über die Zentralbank. Für die Finanzierung des Haushaltsdefizits bleibt damit nur der in Makromodellen (Walrasianisches Gesetz) implizite Bondsmarkt. Die Unabhängigkeit der Zentralbank gilt definitorisch für die Euroländer (Eurostaaten haben keinen Zugang zur Zentralbank) und faktisch für die USA.

Wegen der 100 %-Finanzierung des Staates über Bonds gilt damit durchgängig der bekannte normale Staatsausgabenmultiplikator. Entsprechend ist der sog. Staatsausgabenmultiplikator finanziert durch die Zentralbank irrelevant.

Soweit der vorliegende Aufsatz zum Thema „Konsequenz Unabhängigkeit Zentralbank für die Fiskalpolitik“. Die hier gewählte Darstellungsweise bezeichnet der Verfasser im Übrigen als **institutionellen Ansatz** (eigene Wortschöpfung).

Achtung: Nur Kurzdarstellung (da Problem bereits gelöst ist – siehe institutioneller Ansatz)

Nur bei einem ausgeglichenen Budget in der Ausgangssituation gilt $\Delta G = \Delta Zbg$ (bei vollständiger Finanzierung des Haushaltsdefizits durch Zentralbankgeld). In allen anderen Fällen besteht hingegen zwischen ΔG und ΔZbg kein (modellmäßig darstellbarer) Zusammenhang: Bsp.:

Haushaltsdefizit:	0	$\Delta G : 2$; dann: $\Delta Zbgeld : 2$
	5	$\Delta G : 2$; dann: $\Delta Zbgeld : 7$
	7	$\Delta G : 2$; dann: $\Delta Zbgeld : 9$

Die sog. Budgetrestriktion des Staates hat deshalb nur im **Spezialfall** eines ausgeglichenen Haushalts **plus** fehlende Unabhängigkeit der Zentralbank Relevanz. Weshalb die Budgetrestriktion des Staates in den letzten Jahrzehnten eine solche Bedeutung gehabt hat, ist für den Verfasser in jedem Fall nicht nachvollziehbar.

Summary: The Bafin is the authority regulating the banks in Germany except those banks which are regulated by the EZB. This work consists of 13 recommendations concerning the Bafin (part **C**) and 20 recommendations concerning mostly the international regulations of banks (part **D**). On the whole from the point of view of the author the recommendations do not effect much the banking systems. Nevertheless a enormous progress would be made in the stabilization of the financial system (if the recommendations are executed). Section **D** is the **principle part** of this work. If you like you can forget the rest of this work.

Empfehlungen für die Bafin und die EZB Bankenaufsicht – ein kosteneffizienter Ansatz / Verfasser K. Wichmann (Deutschland) – wissenschaftlicher VWL-Aufsatz

Alle Ausführungen im Aufsatz sind Stellungnahmen oder persönliche Einschätzungen, d. h. der Verfasser nimmt keine Richtigkeit seiner Ausführungen in Anspruch. Alle Ausführungen im Aufsatz unterliegen dieser **Generalklausel**. Stand des Aufsatzes ist **1/2023**.

Adressaten des Aufsatzes sind: Bafin, EZB, sonstige europäische Regulierungsbehörden einschließlich Schwedische Reichsbank, EU.

Der Verfasser hat festgestellt, dass in der internationalen Bankenregulierung erhebliche Defizite bestehen. **Überall**, wo er hinschaut (und er sieht überall genau hin), werden **gravierende Fehler** gemacht. Der vorliegende Aufsatz ist aus dem Bestreben heraus entstanden, diese Fehler abzustellen (Versuch der **Fehlerabstellung** erfolgt unter D 1 bis D 20).

Die folgenden Ausführungen basieren maßgeblich auf eigenen Erkenntnissen / Beobachtungen des Verfassers. Literatur ist nicht eingeflossen.

A. Vorab / Lesehinweis

Der vorliegende Aufsatz besteht im Wesentlichen aus den Abschnitten „Verbesserungsvorschläge Bafin“ (Teil C) und „Verbesserungsvorschläge EZB“ (Teil D). Die Zweiteilung resultiert dabei aus den Gegebenheiten des Euroraumes. In Ländern, die über keinen Euro verfügen (wie die **USA**), wäre die **Bafin** grundsätzlich **Teil** der „nationalen“ **Bankenregulierung**.

Der vorliegende Aufsatz ist einzelpunktorientiert (alle Punkte können also unabhängig voneinander gelesen werden) und gut lesbar (für das Thema). Alles ist jeweils bestens erklärt. Insgesamt hat der Verfasser **33 Empfehlungen** herausgefunden.

Summary: In this article the author uses an operational approach concerning the problem of CO₂. Otherwise this subject would be too big. This work consists of 25 points: 16 points concerning „Inland ohne Berücksichtigung Ausland“ and 9 points concerning „Ausland zusätzlich zum Inland“. On the whole this work is unique.

CO₂ – einige VWL-Gedanken / Verfasser K. Wichmann (Deutschland) – wissenschaftlicher VWL-Aufsatz

Alle Ausführungen im Aufsatz sind Stellungnahmen oder persönliche Einschätzungen, d. h. der Verfasser nimmt keine Richtigkeit seiner Ausführungen in Anspruch. Alle Ausführungen im Aufsatz unterliegen dieser **Generalklausel**. Außerdem wird den Lesern dringend empfohlen, sich ein eigenständiges Bild von der Sache zu machen, dies unabhängig vom vorliegenden Aufsatz (es gibt selbstverständlich auch andere Betrachtungsweisen als die hier im Aufsatz, und diese anderen Betrachtungsweisen haben durchaus ein hohes Gewicht). Stand des Aufsatzes ist **5/2023**.

A. Allgemeines

1. Adressatenkreis

Ministerien (Bund, Länder), Behörden (alle Ebenen), EU, Energieregulierer, Politiker, Regierungen, Schwedische Reichsbank; daneben ergänzend interessierte Öffentlichkeit

2. Vorab / Lesehinweis

CO₂ ist daran gekoppelt, dass ein Energieverbrauch stattfindet. Da **Energie** einen **Preis** hat, gilt dies **implizit auch für CO₂** (Sache – also impliziter Preis – trägt dazu bei, das Problem hier überhaupt lösbar zu machen). Der implizite Preis ist im Übrigen der entscheidende Unterschied zwischen CO₂-Ökonomie (wie hier dargestellt) und Umweltökonomie (wie vom Verfasser verstanden). Dort hat beispielsweise „Schmutzwasser“ keinen Preis und das ist dann die Ursache für eine „suboptimale“ privatwirtschaftliche Verhaltensweise. Auch das Problem makroökonomischer Zusammenhänge und den Aspekt „Welt“ (mit all seinen Facetten) gibt es in der Umweltökonomie praktisch nicht.

12. Organisation Strombereich in Deutschland (aktuell und früher) einschließlich Verbesserungsmöglichkeiten (Netze)

Früher (bis vor rund 25 Jahren) war das Stromgeschäft in Deutschland anders organisiert als jetzt. Alles wurde aus einer Hand angeboten (sog. vertikale Stromkonzerne). **Heute** stellt sich die Sache anders dar. Der Verfasser hat festgestellt, dass es aktuell 6 Stufen im Strombereich gibt:

- Produktion von Strom
- Börsenhandel Strom
- vier nationale Starkstrom Netzbetreiber (u. a. Tennet)
- darunter stehende überregionale Starkstrom Netzbetreiber (u. a. Eon)
- lokale Netze (betrieben im Wesentlichen von Tochtergesellschaften von Stadtwerken)
- Verkauf / Vertrieb von Strom; größtes Unternehmen ist hier eindeutig die Eon; ansonsten gibt es eine Vielzahl von Unternehmen, insbesondere Stadtwerke;

(und wenn es einem Strom-Online-Plattformbetreiber gelingen sollte, marktbestimmend zu werden, gäbe es sogar 7 Ebenen statt einer oder zwei Ebenen wie früher).

Auf **jeder** der **Einzelebenen** wird alles jeweils optimiert (also alles jeweils bestens). Allerdings wird getrennt optimiert; jeder holt jeweils das Beste für sich heraus. Festzuhalten ist in jedem Fall: Der Produktion ist die Netzauslastung egal. Das verursacht unnötige Kosten auf Ebene der Netze. **Bei den Netzen bestehen offensichtlich zu viele Akteure.** Bei den vier nationalen Starkstromnetzbetreibern hat der Verfasser dabei den Eindruck, dass man nicht ausreichend zusammenarbeitet. Es wird deshalb eine Fusion der vier nationalen Netzbetreiber empfohlen (sind ohnehin reguliert, d. h. vorgegebene EK-Rendite). Dann könnte man nämlich die Stromrouten so durchplanen, wie das langfristig optimal ist (erspart zukünftige Investitionskosten, insbesondere hinsichtlich des Transports von Windstrom von Nord nach Süd). In allen anderen EU-Ländern gibt es in jedem Fall jeweils nur einen einzigsten nationalen Starkstrom-Netzbetreiber. Die Netze der Eon (zweite Netzebene) würde der Verfasser im Übrigen mit denen der Tennet (erste Netzebene) zusammenführen.

Auch auf der untersten Ebene (Stadtwerke) plädiert der Verfasser für eine gewisse Zentralisierung der Netze (es gibt ja nahezu eine unendlich große Zahl von Stadtwerken und damit von lokalen Netzen). Außerdem ist für den Verfasser nicht nachvollziehbar, dass die Entgelte für die Durchleitung von Strom offensichtlich durchgängig entfernungsunabhängig sind.

Eine umfangreiche Regulierung / Bürokratie regelt im Übrigen heute die Sachen, die früher wie selbstverständlich von der damals einzigen Einheit (aus Eigeninteresse) miterfüllt wurden (ohne allzu großen Aufwand). Insgesamt stellt sich die Situation (aus Sicht des Verfassers) grob vereinfacht wie folgt dar:

- Früher:

Träger / faule Organisation; wohl personell stark überbesetzt (im Sektor gibt es allerdings traditionell wenig Beschäftigte), alles jedoch aus einer Hand und nicht an jeder Ecke ein Regulierer (um das System zusammenzuhalten)

- Heute:

Rechnerisch auf jeder einzelnen Ebene hohe Effizienz, allerdings große Mängel, wenn man das Gesamtsystem betrachtet (s. o.).

Zum obigen Aspekt gehört dabei auch Folgendes: Wenn man eine Umsatzrendite von beispielsweise früher 5 % hatte (Gesamteinheit) und heute von 3 % (und 6 Stufen), heißt dies dann ggf. wohl 18 % (3 x 6). Der Verfasser wollte obiges „Gesamtbild“ für die Branche einmal darstellen, da er von den obigen Sachen noch nie etwas gehört hat. Ob die vergleichsweise hohen Strompreise in Deutschland (nach Korrektur um staatliche Abgaben) auf eine ineffiziente Gesamtstruktur des Sektors zurückzuführen sind, weiß der Verfasser nicht. Bei der ineffizienten Struktur denkt der Verfasser auch an die beispiellose Vielzahl von Stadtwerken samt deren Beteiligungsgesellschaften (im Produktionsbereich). Die deutlich höheren Strompreise in Deutschland (nach Korrektur um staatliche Abgaben) dokumentieren in jedem Fall, dass die Anbindung des deutschen Stromnetzes an die EU-Partner nicht ausreichend funktioniert (siehe auch Punkt 6).

In einem einheitlichen Markt gibt es nämlich grundsätzlich keine größeren Preisunterschiede zwischen einzelnen Ländern.

Wichtiges: Die rechtliche Verselbständigung der Netze (einschließlich Regulierung) ist notwendig gewesen, um Dritten jeweils einen diskriminierungsfreien Zugang zu den Netzen zu ermöglichen. Allerdings hat man es offensichtlich versäumt, auf eine effiziente Gesamtstruktur für den Stromsektor zu achten. Dies behindert zugleich den Transport von Windstrom nach Süden. Neu zu errichtende Gaskraftwerke / Deutschland (siehe Punkt 3) würde der Verfasser im Übrigen auf der Netzebene 1 ansiedeln (Gaskraftwerke würden dann z. B. von Tennet betrieben werden; könnten natürlich auf dem Gelände von Kohlekraftwerken stehen). Auf der Netzebene 1 wären sie nämlich offensichtlich am besten aufgehoben (da Netze bereits reguliert).

Aus der Darstellung hier (also Punkt 12) kann man im Übrigen auch **international** einiges lernen (Stromdesign).